

Magische Anschauung im Lauterbrunnental

Autor(en): **Paravicini, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man sieht, wie hier in einer Gegend, wo die Bearbeitung des Specksteins für Öfen Brauch war, ein Einzelner auf die Idee kam, den Stein auch einmal anders zu verwenden. Oder ist der Brauch des Grabsteins von Macugnaga herübergekommen, das mit dem Saastal in reger Verbindung stand? P. G.

Magische Anschauung im Lauterbrunnental.

Von Dr. Eugen Paravicini †, Basel.

Zur Aeufnung meiner Molluskensammlung suche ich je-
weilen auf meinen Ferienreisen Schnecken; naturgemäss nicht die
grosse essbare Weinbergschnecke (*Helix pomatia*), sondern kleine
und kleinste Arten. Dabei hatte ich im Herbst 1943 zwischen
Lauterbrunnen und den Trümmelbachfällen ein Erlebnis, das auch
ein gewisses volkskundliches Interesse haben dürfte. An einem
Nebenweg zwischen den beiden genannten Örtlichkeiten befindet
sich ein kleines Gebüsch. Dort sammelten meine Frau und ich
die sonst im Jura recht häufige *Cepaea silvatica*, als wir plötzlich
in unserer Tätigkeit aufgeschreckt wurden durch einen Bauern,
der, drohend eine Peitsche schwingend, auf uns zu eilte und uns
schon von weitem anrief: „Was macht ihr dort?“ Da ich den
wirklichen Grund seiner Aufregung noch nicht kannte, antwortete
ich ihm, dass wir hier kein Gras zerträten. Unterdessen war er
bei uns angelangt und nun frug er, ob wir etwa Schnecken suchten.
Dies musste ich bejahen und hoffte, dass er es begrüßen würde,
dass ich diese Schädlinge vernichtete. Aber er schrie mich an
und erklärte, wir seien schuld an den vielen schrecklichen Un-
wettern, die in letzter Zeit das Tal heimsuchten. „Vor zwei Jahren
war schon ein Basler hier, der Schnecken sammelte und die armen
Tiere in siedendes Wasser warf; solche Frevel müssen natürlich
Unwetter erzeugen.“ (Ich habe dann später in Basel leicht fest-
stellen können, wer jener Sammler war. In siedendem Wasser
werden die Tiere abgetötet und so für die Sammlung präpariert).
Ich versuchte, den wütenden Mann zu besänftigen, indem ich ihm
immer wieder versicherte, dass ich die Schnecken nicht in sie-
dendes Wasser werfe, sondern dem Zoologischen Garten in Basel
ablieferere, wo sie gut gehalten und reichlich gefüttert würden.
Aber lange Zeit nützte alles nichts, immer wieder redete er von
den Unwettern und dem Basler, der die Tiere in siedendes Wasser
geworfen habe. „Sie müssen selber zugeben, dass das ein Frevel
ist und Unwetter erzeugen muss.“ Schliesslich beruhigte er sich
doch etwas, sodass ich mit meiner Frau den Heimweg nach
Lauterbrunnen antreten konnte.